

Elisabeth Rüger, Die römischen Terrakotten von Nida-Heddernheim. Mit einem Beitrag von H.-G. Bachmann und C. Ott. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 5. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1980. 134 Seiten, 112 Tafeln.

Das Buch geht im wesentlichen auf eine Frankfurter Magisterarbeit aus dem Jahre 1978 zurück, der H.-G. Bachmann und C. Ott einen kurzen Bericht über die chemische Zusammensetzung der Bemalungsreste einiger Terrakotten anfügten (S. 127–130). Im ersten, allgemeinen Teil (S. 11–35) sind teilweise recht umfangreiche 'redaktionelle Anmerkungen', die von I. Huld-Zetsche stammen, durch kleineren Satz gekennzeichnet (S. 13; 16 f.; 18 f.; 20–22; 22–26; 28). Mit fast acht Seiten machen sie über ein Drittel der einführenden Passagen (23 Seiten Text) aus. Sie behandeln so wichtige Probleme wie die Verwendung von Gipsmodellen, wahrscheinliche Lokalisierung einer Werkstatt in Frankfurt-Nied, formgleiche Stücke, Reste der Bemalung und *Ceuvre* einer lokalen Werkstatt, Fragen also, deren ausführliche Beantwortung man eigentlich von der Verf. hätte erwarten müssen. Es wird hier die Schwierigkeit sichtbar, vor der die Herausgeber des Buches standen, und die ihnen, wie das Vorwort von W. Maier-Arendt zeigt, auch voll bewußt war, ein offenbar nicht ganz zureichendes Manuskript, das die Verf. nicht überarbeiten konnte oder wollte, im Interesse der Sache doch möglichst bald zum Druck zu bringen. Es fragt sich nur, ob es nicht ehrlicher gewesen wäre, da I. Huld-Zetsche auch in die Katalogtexte eingegriffen hat, sie im Titel des Buches als Mitverfasserin zu nennen.

Der Katalog der 340 ganz oder fragmentarisch erhaltenen Terrakotten aus Nida ist typologisch geordnet. Vier Tabellen am Schluß des Katalogs und eine Konkordanz zu früheren Publikationen erschließen das Buch. Jedem der Typen sind allgemeine Bemerkungen und eine Beschreibung vorangestellt, eine besonders umfangreiche der Obergruppe Götter. Ein erfreuliches Nebenergebnis dieser Einleitung ist die Übersicht über die inschriftlich erwähnten Götternamen aus Nida (S. 38 f.), die in zwei Gruppen unterteilt ist: Götter, von denen Terrakottadarstellungen gefunden wurden, in einer ersten, und Götter, von denen Terrakotten fehlen, in der zweiten Gruppe (diese Gruppe firmiert unter dem für den flüchtigen Leser mißverständlichen Titel 'sonstige Weihungen'). Allerdings muß Liber pater aus der zweiten Gruppe in die erste versetzt werden, denn Terrakotten dieses Gottes gibt es in Nida (Kat. Nr. 82 f.). Das Versehen der Verf. entstand daraus, daß sie die beiden Darstellungen unter dem Namen Dionysos führt und nicht bedacht hat, daß die Darstellungen des Liber pater in der Kaiserzeit völlig an den griechischen Dionysos angeglichen sind (vgl. Roscher II 2, 2029 und EAA IV 614). Sicher muß man auch den Beinamen Apollon streichen. Wie schon U. Schillinger-Häfele, Ber. RGK 58, 1977, 512 Nr. 108 richtig erkannte, ist hier in der zweiten Zeile des Bronzetäfelchens der Name des Weihenden (Volusius/a oder Volusinius/a) genannt, kein Beiname des Gottes.

Auch sonst ist in den einleitenden Texten nicht alles richtig oder auf dem neuesten Stand der Forschung – sieht man einmal von den teilweise recht unbeholfenen Beschreibungen der Typen ab. Interessant wäre z. B., welche die 'gewisse(n) Parallelen zu Amazonendarstellungen' bei Statuetten der stehenden Minerva sind (S. 48). Bei der Sitzordnung des Götterpaares (S. 73) ist nicht klar, was die Verf. meint. Bei allen mir bekannten Darstellungen aus Obergermanien – auch bei den beiden von der Verf. zitierten – sitzt die Göttin vom Gott aus gesehen rechts, nur vom Betrachter aus gesehen links. Meint die Verf. nun, daß dieses Sit-

zen 'zur rechten Hand Gottes' weniger ehrenvoll gewesen sei, als das Thronen auf der linken Seite? Erschreckend ist, daß der 'keltische Mythos' J.-J. Hatts den man bei sehr milder Formulierung gerade noch als phantasievoll bezeichnen kann, nun nach dem Halleiner Keltenkatalog (Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur. Kunst. Wirtschaft. Ausst.-Kat. Hallein [1980] 68 ff.) in einer weiteren, doch ernst gemeinten Publikation erwähnt wird (S. 89). Gerade Hatts Erfindung eines dritten Dioskuren – ähnlich sinnig wäre die Einführung einer vierköpfigen Kapitolinischen Trias – hätte in dem Zusammenhang, in dem die Verf. den Mythos zitiert, warnen müssen (vgl. Hatt, *Revue Études Anciennes* 4, Ser. 67, 1965, 101 f.). Besser wäre es gewesen, auf E. Krügers Aufsätze in der *Trierer Zeitschrift* hinzuweisen (15, 1940, 8 ff. und 16, 1941, 1 ff.), die bei allen spekulativen Elementen doch wenigstens eine solide Materialsammlung bieten. Schließlich sollten Darstellungen der Dioskuren, auch wenn ihre Deutung fraglich ist, doch unter die Götter aufgenommen werden.

Alle im Katalog besprochenen Terrakotten werden, soweit sie noch erhalten sind, auf den 110 Tafeln von mehreren Seiten abgebildet (dazu 2 Farbtafeln mit einer Bemalungsprobe, einem Beispiel für den möglicherweise aus Frankfurt-Nied stammenden, mit Ziegelmehl gemagerten weißen Ton und Rekonstruktionen der Bemalung). Das Layout der Tafeln ist nicht immer glücklich. Vor allem das Prinzip auch kleinste Bildchen im Briefmarkenformat am Tafelrand anzuschneiden, bringt optisch unbefriedigende Ergebnisse (z. B. Kat. Nr. 181: nicht zu erkennen, ob ein kleiner Teil der Haare bei der Aufnahme von hinten abgeschnitten ist!). Vielleicht hätte auch der Verzicht darauf, die Terrakotten genau in der Reihenfolge des Katalogs abzubilden, zu einem etwas ruhigeren Eindruck des Tafelteilens beigetragen.

Man wird aufgrund dieser und anderer, früherer Terrakottapublikationen wohl in Zukunft differenzierter über den Verwendungszweck nachdenken müssen. Interessante Vorschläge dazu bietet die Verf. S. 34 f., wo sie Beobachtungen und Vermutungen anhand der wenigen datierten Terrakotten aus den germanischen Provinzen mitteilt. Auffällig ist auch, daß alle neun Heddernheimer Granatäpfel aus Gräbern stammen (Tab. 1 S. 119). Bedenkt man die Rolle dieser Frucht im antiken Totenkult (vgl. dazu etwa *Der Kleine Pauly* II [1967] 866 f. [H. Gams]), wird man, zumal auch eine Proserpinaweihung aus Heddernheim bekannt ist (vgl. S. 39), dies nicht als Zufall auffassen und die Granatäpfel nur als mitgegebenes Spielzeug interpretieren dürfen. Heddernheim scheint bei dieser Grabbeigabe eine Sonderstellung eingenommen zu haben: aus Alzey (G. Weisgerber, *Alzeyer Geschichtsbl.* 10, 1974, 123 ff.) und im Terrakottenbestand Saarbrückens (Ders., *Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland* 21, 1974, 77 ff.) gibt es keine Granatäpfel. Weiterhin fällt auf, daß von 43 Vögeln (Hahn, Huhn, Taube) 31, also über Dreiviertel, von Gräberfeldern stammen, von den übrigen 301 Terrakotten aber nur 29! Auch diese Zahlen sind so signifikant, daß man nicht an Zufall denken kann (vgl. die ähnlichen Zahlen bei Weisgerber, *Denkmalpflege Saarland* a. a. O.: von zwölf Vögeln stammen elf aus Gräbern, von 32 anderen Terrakotten nur acht! Anders liegen die Verhältnisse allerdings in Alzey: Weisgerber, *Alzeyer Geschichtsbl.* a. a. O.). Die Kinderstatuetten aus der Mars-Iovantucarus-Kapelle in Trier halten teilweise Vögel in den Händen (E. Gose, *Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier* [1955] Taf. 22; 26 f.; 29 Nr. 51). Sicher können die Tiere hier Spielzeug meinen, da aber gleichwertig an ihrer Stelle Früchte verwendet werden können (a. a. O. Taf. 28; 31 Nr. 57), wird es näherliegen, sie als Opfertiere zu erklären. Sollten die Hühner und Tauben aus Ton in die Heddernheimer Gräber als 'dauerhafte' Totenopfer mitgegeben worden sein?

Trotz der angesprochenen Mängel ist es unbedingt zu begrüßen, daß mit dem angezeigten Buch nun nach Alzey und Saarbrücken eine weitere größere deutsche Sammlung ihren Terrakottenbestand publiziert hat. Die Katalogtexte und die Abbildungen der Terrakotten bilden eine wertvolle Materialvorlage; nützlich sind die zahlreichen Querverweise auf ähnliche Stücke; brauchbar ist der einführende Teil durch die Ergänzungen von I. Huld-Zetsche. Das Buch sollte als Anregung dienen, auch andere Sammlungen in ähnlicher Form vorzulegen.